

Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. 13. Montags den 30. Merz 1795.

I Citationes Edictales.

Auf Requisition Hochfürstlichen Hofgerichts zu Münster vom 6ten d. M. wird nachstehende dritte Edictal-Ladung, das Credit-Wesen des Cammerherrn Otto Matthias von Merode zu Merfeld

Da der Cammerherr Otto Matthias von Merode zu Merfeld geziemend vorgestellt, daß er, um die von Nehemsche Erbschaft zu behaupten, in verschiedene kostspielige Prozesse verwickelt worden, und deswegen mehrere Schulden hätte kontrahiren müssen, daß alle seine Gläubiger zwar noch völlige Sicherheit hätten, dennoch aber einige sich hätten dazu bringen lassen, ihm die Kapitalien aufzukündigen, er schon einige Grundstücke losgeschlagen, und noch mehrere los schlagen wollte, um seine rechtmäßige Gläubiger, die absolut auf Befriedigung drängen, zu befriedigen, dabey jedoch so wol zur Sicherheit der Ankäufer, als auch, um seine rechtmäßige Gläubiger durch offengelegten Güterbestand von ihrer Sicherheit zu überzeugen, und den Ungrund mehrerer anmaßlichen Forderungen zu entdecken, respective die illiquide Forderungen auf einmal zu vergleichen, eine Edictal-Ladung nöthig wäre; so ist seinem Gesuche gemäß in unten benanntem Dato Citatio edictalis tertia et ultima ad proponendum et justificandum Credita sub poena perpetui

silentii, juncta Citatione advidendum sibi satisfieri, respective tentari Concordiam erkannt worden. Es werden daher aus Befehl des Hochfürstlichen Münsterischen weltlichen Hofgerichts Herrn Amtsverwalters, alle und jede Gläubiger, welche an den Cammerherrn Otto Matthias von Merode zu Merfeld und dessen Gütern ex quocunque Capite einige Anspruch und Forderungen haben, oder zu haben vermeinen, hiemit offener Edictalweise zum dritten und letztenmal citirt, und abgeladen, um auf den 9ten Tag nach Verkündigung dieses am weltlichen Hofgerichte zu erscheinen, ihre an besagten Cammerherrn Otto Matthias von Merode zu Merfeld und dessen Güter habende Forderungen und darauf stimmende Urkunden, unter Strafe ewigen Stillschweigens vor- und einzubringen, zugleich zu sehen und zu hören, daß selbige ihrer Forderungen wegen befriediget, respective bewandten Umständen nach mit ihnen die Güte versucht werden soll. Sign. Münster in Westphalen den 6ten Merz 1795.

De Mandato D. Judicis

Christian Hoffen causae Actuar.

hiermit durch diese Anzeigen bekannt gemacht, jedoch in der Art, daß dadurch denjenigen Gläubigern, welche hypothecarische und Real-Rechte auf die in den hie-

N

figen Landen belegene Gütther erlangt haben, nicht präjudicirt werde. Urkundlich der Minden = Ravensbergischen Regierung Unterschrift. So geschehen Minden den 24ten Merz 1795.

Königl. Preuß. Minden Ravensbergische Regierung.

v. Arnim.

Wer an den Heuerling Davider, auf Hüffermanns Hofe zu Döskilber Forderung hat, muß diese am 28. April a. curr. zu Bünde bey Strafe der Abweisung angeben, indem über des Davider Vermögens der Concurß eröffnet. Bünde am Königl. Preuß. Amt Limberg den 24sten Februar 1795.

Liemann.

Alle unbekante Gläubiger, welche an die, von dem verstorbenen Kaufmann Herring mit seinem Handlungsgeossen, dem Kaufmann Gerhard Heinrich Voortmann geführte Compagnie. Handlung Nachforderungen zu machen sich berechtigt halten, werden auf den Antrag der Wittwe Herring modo verehelichten Müllers vom hiesigen Stadtgericht edictaliter vorgeladen, ihre etwa noch habende Ansprüche in Termino den 1ten Junius d. J. Morgens 10 Uhr am hiesigen Rathhause gehörig anzugeben und nachzuweisen, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß denen Ausbleibenden in Absicht ihrer an die vormalige Herring Voortmannsche Handlung zu formirenden Ansprüche ein ewiges Stillschweigen auferleget, und sie damit sowohl in Ansehung des Herring modo Müllerschen Vermögens, als auch der Voortmannschen Concurßmasse präcludirt werden sollen, vorbehaltlich der deren abwesenden Militärpersonen zustehenden gesetzmäßigen Befugnissen. Uebrigens können sich diejenigen, welchen es hiesigen Orts an Bekantschaft fehlet, mit ihren Aufträgen und Vollmachten an die hiesigen Herrn Justizcommissarien Ziegler und Lampe wenden. Urkundlich

ist gegenwärtige Edictalcitation unter gerichtlichen Siegel und Unterschrift ausgesetzt, hier, in Herford und Elberfeld affigiret, imgleichen denen Mindenschen Anzeigen auch denen Elberfelder und Frankfurter Reichs: Ober: Postamts: Zeitungen widerholentlich inseriret worden. Bielefeld im Stadtgericht den 6ten Febr. 1795.

Consbruch. Buddens. Hoffbauer.

II Sachen, so zu verkaufen.

Minden. Am Donnerstag nach Ostern, den 6ten April und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr, werden in der Dem. Lünnermann Wohnung auf dem kleinen Domhofe, drey silberne Uhren, zwey Glasvase und ein Flügel, und die Büchersammlung des verstorbenen Hrn. Predigers Meyer öffentlich verkauft werden. Der Catalogus wird zwar nicht gedruckt, ist aber bey Unterschriebenem zur Einsicht zu haben.

Bessel.

Zu Auseinandersetzung der Christian Noltenischen Kinder sollen folgende Grundstücke freywillig öffentlich meistbietend in Termino den 6ten Jul. a. e. vor hiesiger Amtsstube verkauft werden:

- 1) das sogenannte Wippermannsche Haus No. 114 alhier nebst Hofraum, Brunnen und Plancke, so mit gewöhnlichen Bürgerlasten onerirt und durch vereidete Taxatoren zu 249 Rthlr. 18 gr. geschätzt ist.
- 2) 1 Manns: Kirchenstand in hiesiger Kirche an der Nordseite am Altar, so zu 25 Rthlr.
- 3) 1 Frauens: Kirchenstand daselbst in der Mittelreihe, so zu 15 Rthlr.
- 4) Elf Gräber auf hiesigem Kirchhofe so zu 2 Rthlr. 27 gr. taxirt worden. Kauflustige können sich Morgens 10 Uhr einfinden und hat der Bestbietende den Zuschlag zu erwarten. Auch müssen alle, so ein dergleichen Recht an diesen Grundstücken haben, bey Gefahr, damit abgewiesen zu werden, solches in dem bestim-

ten Termin melden. Signatum Peters-
hagen den 9. März 1795.

Rdnigl. Preuß. Amt.

Becker. Goecker.

Zu Befriedigung eines Gläubigers soll
des hiesigen Bürgers Sostmann Gar-
ten auf dem Hauenberge zwischen Wittwe
Schauen und Henrich Pulings Kampe
belegen, so mit 4 Ggr. Bürgerzins bela-
stet, 6 Spind nach der Abtretung groß,
und durch vereidete Taxatoren zu 2 Rthlr.
9 Ggr. freier Miethe, also nach Abzug
der Abgabe mit 4 p. C. zu Capital ge-
rechnet, auf 56 Rthlr. 14 Ggr. 4 pf. ta-
xiret ist, in Termino den 25ten April öf-
fentlich meistbietend verkauft werden.
Kauflustige können sich sodann Morgens
9 Uhr vor hiesiger Amtsstube einfinden,
und hat der Bestbietende den Zuschlag zu
erwarten. Wer ein Recht auf diesen Gar-
ten, wegen Eigenthum, Dienstbarkeit,
Unterpfand oder dergleichen hat, muß sich
in Termino bey Gefahr der Abweisung
damit melden. Sign. Petershagen den
4ten Febr. 1795.

Rdnigl. Preuß. Amt.

Becker. Goecker.

Tecklenburg. In dem auf Frei-
tag den 15. Mai d. J. angesetzten Termino
soll von Joh. Henr. Vellen zu Ledde bey
Kamploten gelegenen aus Garten- und
Saakland, Wiesgrund und Holzgewachs
bestehenden zu 690 Rthl. gewürdigten Zu-
schlag auf Instanz eines ingrosirten Credito-
rors so viel als zur Tilgung dessen mit Zin-
sen und Kosten auf etwa 250 bis 260 Rt.
belaufenden Forderung auslangt, im Wege
der Execution öffentlich verkauft und dem
Meistannehmlichbiethenden zugeschlagen
werden, ohne daß nach Ablauf dieses Ter-
minis auf einen weitem Vorh wird geachtet
werden: wes Eads Kauflustige in diesem
ein für 3mal gesetzten Termine des Mor-
gens um 10 Uhr an gewöhnlicher Gerichts-
stelle zu erscheinen, und den Kauf zu schließ-

fen hiermit eingeladen werden. Urkundlich
soll dies Subhastations-Patent hier und in
Cappeln angeschlagen, 2 mahl in Ledde
verlesen, und 3 mahl den Mindenschen wä-
hentlichen Anzeigen einkerleibt werden.

Nachdem die Wittwe des verstorbenen
Schumacher Florens Senf eine frey-
willig beschlossene Subhastation ihres sub-
Nro. 174 in der Kreitenstraße belegenen
Wohnhauses mit Zubehdr zur Befriedigung
ihrer Gläubiger nachgesuchet; so wird sol-
ches hierdurch öffentlich feil geboten und
Terminus zur Licitation auf den 19. May
d. J. anberahmt. Zugleich werden aber
auch sämtliche Gläubiger derselben, nicht
weniger diejenigen, so ein dingliches Recht
an sothanem Hause zu haben glauben,
hierdurch verabladet, ihre Forderungen in
gedachten Termino anzugeben, widrigen-
falls zu gewärtigen, daß die aufkommende
Kaufgelder unter die sich gemeldete Credito-
tores vertheilt werden sollen. Herford am
combinirten Rdnigl. und Stadtgericht den
13ten März 1795.

Consbruch.

Werther. Am 5ten May d. J.
soll auf dem Gräflichen Hause Hatfeld bey
Werther, ein Wirthschafts-Gebäude 76 Fuß
lang und 45 Fuß breit meistbietend ver-
kauft werden.

III Sachen zu verpachten.

Guth Eisbergen. Da die Pacht
der Freyherrlich von Schellersheimischen
Güther Amorkamp und Schierholz, in
der Vogtey Landwehr Fürstenthums Min-
den mit dem 1sten Junii dieses Jahres
zu Ende geht; so können sich diejenigen,
welche zur anderweiten sechsjährigen Pacht
von Trinitatis 1795 bis dahin 1801 Lust
tragen, solcherhalb an den Herrn Justitias
rath Wippermann zu Eisbergen wenden.

IV Sachen so gestohlen

Kinteln. Den 19. März d. J.

N 2

sind aus einem hiesigen Hause entwendet worden: 1) Eine lombardene Taschenuhr, inwendig befindet sich der Name des Uhrmachers Ch. Haberle, London 977. 2) Ein meerschäumener Pfeifenkopf von mittlerer Größe, mit einem schlichten silbernen Beschlag. Wer darüber nähere Auskunft und hinlängliche Nachweisung geben kann, erhält, selbst mit Verschweigung seines Namens, wenn es anders nur möglich ist, die Hauptabsicht dabey zu erreichen, ein Douceur von wenigstens einer Louisd'or, und nach Befinden noch mehr. Nähere Nachricht im hiesigen Intelligenz-Comtoir.

V Notification.

Der Leibzüchter Casper Heinrich Ernstmeyer Nr. 2. Bauerisch, Dünne und dessen Ehefrau vid. Clara Elisabeth Stefens haben Ehepacten gemacht wodurch die Güter-Gemeinschaft ausgeschlossen, welches hierdurch zu jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht wird.

Sign. Amt Reineberg den 20. Merz 1795.
Heidstieck.

VI Sterbe-Fall.

Verwandten und Freunden melde ich hiemit den Tod meines Ehemannes des Kaufmann Dieterich Heinrich Voelmahn, welcher heute an einer gänzlichen Entkräftung im 71ten Lebens-Jahre, sanft und ruhig als ein frommer rechtschaffener Mann die Welt verließ. Lübecke am 28. Merz 1795.

Die Wittwe Voelmahns
geb. v. Walbaum.

Ein durch wiederholte Versuche bewährt gefundenes, wahrscheinlich einziges Mittel, das Gefrieren der Würste für dieselben völlig unschädlich zu machen.

(Beschluß.)

Wenn man nach einem unverhofften harten nächtlichen Froste bemerkt, daß die Würste gefroren sind; so fällt man in ei-

Das am 11ten dieses zu Bremen erfolgte Absterben meines geliebtesten Bruders des Kaufmanns Jacob Neuhoff aus Amsterdam im 50sten Jahre seines Alters, habe ich unter Verbittung aller meinen Schmerz nur vermehrenden Beileids-Bezeugungen, dessen und meinen Gönnern, Freunden und Verwandten hierdurch schuldigst bekannt machen sollen. Lingen den 10ten Merz 1795.

Neuhoff, geistlicher Rentmeister.

VII Zucker-Preise von der Fabrique David Splitgerbers sel. Erben in Preuß. Courant.

Canary	17½ Mgr.
Fein kl. Raffinade	17
Fein Raffinade	16½
Mittel Raffinade	16¼
Ord. Raffinade	15¾
Fein klein Melis	15
Fein Melis	14½
Ord. Melis	14
Fein weissen Candies	18½
Ord. weissen Candies	17½
Hellgelben Candies	16½
Gelben Candies	15½
Braun Candies	14½
Farine	10 11 12½
Sierop 100 Pfund	11½ Rthlr.

nem ganz lauchlicht erwärmten Zimmer, oder im Keller ein zureichend großes Gefäß, eine Tonne oder einen Kessel mit kaltem

Wasser, und legt darein ohne Verzug die gefrorenen Würste, wie sie von dem Orte, wo sie gefroren sind, hergebracht werden. — Je nachdem sie mehr oder weniger gefroren sind, wird man alsdann früher oder später bemerken, daß an den im kalten Wasser schwimmenden Würsten sich eine Eiskruste erzeugt, und daß vielleicht gar durch das Ansetzen dieser Eiskruste mehrere nahe zusammen liegende Würste an einander frieren. Man darf bei dieser Erscheinung im mindesten nicht fürchten, daß dadurch die Würste erst völlig unbrauchbar werden mögten; im Gegentheile muß man diese Erscheinung ruhig abwarten, und die Würste unbewegt so lange liegen lassen, bis alles angefrorene Eis sich nach und nach wieder ab- und völlig aufgelöst hat; worauf man die Würste herausnimmt, mit einem Tuche rein abtrocknet, und wieder in den Rauch hängt, da man alsdenn überall keine nachtheilige Folgen des Gefrierens weiter fürchten darf.

Nach der Analogie zu schließen, muß dies Mittel auch bei gefrorenen Erd- und Baumsrüchten mit erwünschtem Erfolge angewandt werden können; wenigstens kann der Versuch nicht anders, als unschädlich ausfallen.

Ein Patriot in Mecklenburg hat auch folgendes bewährte Mittel, die erfrorenen Kartoffeln auf eine leichte Art wieder genießbar zu machen, bekannt gemacht:

Erfahrung lehrt, daß die durch den Frost, auch nur etwas gelittenen Kartoffeln süß sind und einen widrigen Geschmack haben, desgleichen, daß sobald die strenge Kälte

nachläßt und die gefrorenen Kartoffeln in den Kellern aufthauen, solche, so weit sie von der Kälte angegriffen worden, faulen, wie Brei weich werden und zu keinem Gebrauche mehr taugen. Der verfloßene Januar hat durch eine außerordentlich strenge Kälte ungemein viel Kartoffeln dergestalt betroffen, daß viele aus Unwissenheit solchenden Mittels solche weggeworfen haben und deswegen Mangel leiden müssen: Man thue die so wohl ganz gefroren als auch die nur angezündeten Kartoffeln, so lange kein Thauwetter einfällt, entweder wie man sie zum täglichen Gebrauche nöthig hat, in kleinen Portionen, oder sobald Thauwetter einfallen will, also ehe noch die warme Luft den Frost herausziehen kann, im Ganzen, so viel man deren hat, in Zuber oder anderes hölzernes Geschirr, das mit kaltem frischem Brunnenwasser und etwas Salz gefüllt ist, und setze solche in die Stube, doch nicht zu nahe am Ofen. In diesem Wasser müssen sie aufgefrieren, sodann werden sie abgetrocknet und nachgehends an einen Ort, wo sie nicht wiederholt versrieren, aufbewahrt. Nicht eine einzige wird sich finden, welche saß oder faul und weich würde, auch nicht im Geschmack wie frisch gegrabene sein sollte. Es erschrecke aber niemand, wenn das Brunnenwasser in kurzer Zeit gefrieret und Wasser und Kartoffeln einen Eislumpen geben, weil dies eine nothwendige Folge ist. Auf gleiche Weise verfähre man mit gefrorenen Äpfeln, Birnen, Zwiebeln, Rüben u. so hat man vom Frost keinen Nachtheil zu befürchten; man schütze sie sodann vor Kälte durch Bedeckung mit einem Sack oder Fließpapier.

Ueber einige Damen-Moden.

Lange genug haben nun wohl die Franzosen den Scepter der Mode über uns

arme Deutschen geführt, und durch enge stelzenförmige Schuhe, stählerne und fisch-

beinerne Panzer, gehürnte, beschwerliche, langsam und nicht ohne Schmerz entstehende Frisuren, mancher armen Seele schwere Seufzer abgepreßt — welche die bösen Leute verantworten mögen. — Jetzt haben sie wichtigere Geschäfte, und können und wollen sich nicht mehr mit solchen Kleinigkeiten — ich bitte des Ausdrucks wegen um Verzeihung — abgeben. Dabei, denke ich, verlieren wir Deutschen keinesweges. Die von den ehemaligen Franzosen entlehnten Muster waren doch in der That nicht nachahmungswerth, konnten nicht mit einem edlen, gebildeten und bleibenden Geschmacke bestehen. Gefällt es uns, wenn wir in der Baukunst eine grosse Steinmasse auf schwachen Stützen stehen sehen? — Warum denn aber die Schuhe so enge machen, warum die Füße so einzwängen? Warum den Leib so einschnüren, daß er, wie ein umgekehrter Kegell, mit dem spitzen Ende auf einer breiten Fläche ruhe? Der breite Kopfsputz scheint diesem wackelichten Gesetze ein noch größeres Uebergewicht geben zu müssen, und man kann dabei kein Schönheitsgefühl empfinden, wohl aber sich wundern, wie das liebe Wesen doch noch zusammen hält.

Die Wellen- und Schönheitslinie, welche die Natur so regelmäßig beobachtet, schienen die lieben Franzosen, und die Deutschen mit ihnen, ganz vergessen zu haben; denn bei dieser Erwägung könnte ihnen doch der häßliche Absatz zwischen dem Leibe und den Hüften ohnmöglich gefallen haben. Doch dieß sind alles nur Nebensachen, denn dieß spitze Ansehen thut wenigstens unsern Augen keinen mechanischen Schaden, und doch wäre es noch die Frage, ob nicht einem jener alten Griechen — welche doch noch jetzt unsre Lehrer in Kunst- und Schönheitsidealen sind — der unter solchen Modedamen wieder aufgelebt wäre, die Augen gethränt haben würden; nicht gerade aus Mitleiden über die Tortur des

Einflimmens der armen Geschöpfe, sondern ohngefähr auf die Art, wie uns bei grellem Lichte, oder einem Schwachäugigen bei harten Farben die Augen thränen und wehe thun; aber den Griechen würde ich doch in diesem Falle nicht schwach nennen, er war an etwas sanfteres, schmerzliches gewöhnt. Alle diese Dinge sind von unvermeidlichen Nachtheilen begleitet, deren genaue Aufzählung ich hier nicht zur Absicht habe. Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüste ist schon viel wahres, gutes und zu beherzigendes gesagt; das Beste wohl von Herrn Sommering, in einer Abhandlung, die in Berlin herausgekommen ist, auch über Schuhe, und deren beste Form, über Schädlichkeit der Frisuren, und der dabei gebräuchlichen Pomade und Puderarten, oft gepredigt, aber leider! zu oft in den Wind. Ich will nicht predigen, sondern Ihnen, meine Damen, gar noch etwas von neuen Moden erzählen.

Noch dazu sind diese aus England; und daher erwartet man doch, nach löblicher Sitte, nur Schönes und Vortrefliches. Das trifft nun freilich nicht allemal ein; aber in diesem Falle ist es doch so ziemlich wahr, kleine Ausnahmen abgerechnet. Die Engländer scheinen das wieder gut machen zu wollen, was die Franzosen verborben haben, ich meine in Modesachen. Die englischen Damen tragen jetzt beinahe allgemein Schuhe ohne hohe Absätze, ganz platt, wie die Männer, und befinden sich dabei ganz vortreflich, gehen festen Schrittes einher, leiden ganz gewiß weniger an Hühneraugen, sind zwar um ein oder ein Paar Zolle niedriger, werden aber dagegen auch nicht so oft ganz dem Boden gleich, wie das mit hohen Absätzen, vorzüglich auf unebnem Boden, manchmal der Fall ist.

Der einzige Fehler der jetzigen englischen Schuhe besteht darin, daß dieselben zu spitzig sind; man wendet dagegen ein, daß

die Zehen nicht bis in den vordern Theil der Schuhe reichen, folglich von dem Drucke des spitzen Schubes nicht leiden können; aber das ist nicht so unbedingt wahr, denn wo die Zehen wirklich sind, ist der Schuh zu enge, und bei dem Gehen wird allemal der Fuß nach vorn geschoben, welches wir theils aus dem öftern Zerreißen der Strümpfe an dieser Stelle, theils an dem allmählichen Ausweiten der Schuhe an der Spitze derselben sehen. Hierbei wird also der Fuß nun gegen den schmalen Raum hingedrängt, und da durch die Bewegung gerieben, und zugleich gedrückt. Hieraus entstehen die Hühneraugen am ersten. Ferner sind die Quartiere an diesen Schuhen viel zu lang; nur ein kleiner Theil vom Rücken des Fußes ist mit dem Schuhe bedeckt, auch hiedurch wird der Gang unsicher, der Fuß ist im Schuhe nicht genug befestigt, und weicht vorzüglich zur Seite aus. Bei hohen Absätzen und den hier gerügten Fehlern ist das Uebel noch weit ärger; denn da ruhet ohnehin das ganze Gewicht des Körpers schon auf der Zehenspitze, und Druck und Reibung ist um so viel unvermeidlicher. Bei platten Absätzen ist der Fuß übrigens in der natürlichsten Lage, das heißt, die Beuges- und Ausstreckemuskeln des Fußes halten einander das Gleichgewicht; bei hohen Absätzen sind die Beugemuskeln verkürzt, der Hacken ist höher, kurz, der Fuß in einer unbequemen Lage, die nur eine längere Gewohnheit unbemerktbar macht. Wer zum erstenmal hohe Absätze trägt, fühlt gewiß ein unangenehmes Strammen in den Waden. Die niedern Absätze müssen bis in die Mitte der Fußsohle reichen. Machen Sie also die neue englische Mode mit, meine Damen, und verbessern die Fehler derselben um Ihrer selbst willen.

Auch die häßlichen Schnürbrüste sind und werden immer mehr ganz verbannt. Nach der neuesten, allgemein angenommenen Mode, tragen die gebildeten Frauen

immer in England jetzt dergleichen gar nicht mehr; das leichte, sich schön schmiegende Gewand, wird mit einem Gürtel dicht unter dem Busen geschürzt. Die Engländerinnen sind hier den alten Griechinnen wieder ganz nahe gekommen, deren schöne Figuren wir noch immer, selbst in ihren bekleideten Statuen und in Gemälden, bewundern. Diese Kleidung verstellt auch den schönen Körperbau ganz und gar nicht, man sieht einen schönen Unriß immer durch, und wo der nicht ist, macht ihn doch wahrhaftig keine Schnürbrust. Eine plumpe Taille wird — man schneure sie auch noch so sehr ein — nicht schlanker, wenn sie auch gleich um etwas dünner wird. Einen unregelmäßigen Körperbau heilt keine Schnürbrust, ja sie verbirgt ihn nicht einmal; denn das Verhältniß der übrigen Theile, des Kopfes, des Halses und der Glieder, bleibt ja auch immer dasselbe, wenn auch der Leib durch dieselbe dünner oder gerader gemacht ist. Mir scheint es sogar, als wenn eine solche lose hochgeschürzte Kleidung noch eher ein kleines Fehlerchen bemänteln könnte. Zu große, durch Schnürbrüste erpreßte, Düntheit nenne ich nicht Schlankheit. Die Nachtheile, die von dem Druck dieser Panzer auf die Eingeweide des Unterleibes und der Brust entstehen, die Verunstaltung des weiblichen Beckens, oder der von Knochen gebildeten Höhle, durch welche das Kind bei der Geburt gehen muß, welche, vorzüglich in den frühern Jahren, wo die Knochen noch weich und mehr nachgebend sind, statt findet, übergehe ich hier, nicht, weil sie unwichtig sind, sondern weil sie nicht zu meinem jetzigen Zwecke gehören.

Ein gewisser Nachtheil der Schnürbrüste, sowohl für Gesundheit als Schönheit, entsteht aus dem Druck auf die Brüste. Es würde eine unzeitige Schaamhaftigkeit seyn mich darüber hier nicht zu äußern. Daß die Brüste sehr viel zur weiblichen Schön-

beit beitragen, ist eine, Männern und Weibern gleich bekannte Sache. Die hohen Schnürbrüste verhindern ihren Wachsthum und ihre vollkommene Ausbildung und Schönheit. Ein Frauenzimmer, welches hohe Schnürbrüste trägt, kann keinen schönen Busen haben; und gesetzt nun, die Schnürbrust bedeckt auch dieselben nur halb, so entsteht doch eben der Nachtheil. Vorzüglich oft wird die Brustwarze in ihrem Wachsthum verhindert, und daraus entstehen nachher bei dem Säugen große Nachtheile und Schmerzen. O! daß das glückliche Gefühl, Mutter zu seyn, durch eine teuflische Mode vergällt werden soll!

Ich weiß wohl, daß man jetzt nicht mehr allgemein eigentliche Schnürbrüste trägt; aber selbst die Korsette taugen nicht, sie klemmen und pressen, machen den natürlichen Umriss des Körpers unsichtbar, und stellen ihn als einen umgekehrten Kegell dar. Und leider! sind die Beispiele, da man junge unglückliche Geschöpfe grausam einschürt, um ihnen, wie man glaubt, eine schöne Taille zu machen, auch jetzt weder alt, noch sehr selten, zur Schande des blind nachahmenden Deutschlands. Bei der gänzlichen Abschaffung der Schnürbrüste und der Korsette, verlange und wünsche ich nicht, den Busen ganz entblößt zu sehen; dieß ist nun einmal gegen den eingeführten Wohlstand, obgleich Mode auch diesen Skrupel leicht heben würde. Aber man kann ja den Busen genug und geschmackvoll genug bedecken, nur versteht sich, mit weichem Zeuge, welches auch nicht durchsichtig seyn darf. Denn Weichheit kann mit Undurchdringlichkeit bestehen, und jeder unverschämte Späher wird dadurch getäuscht seyn.

Ein Kupferstecher zu London hatte kürzlich eine recht artige Idee; er stellte zwei

weibliche Figuren dar, so, daß man den ganzen hintern Körper nackend sah; etliche war nach der ganz neuen, die andre nach der alten Mode, mit Schnürbrust, und sogar mit dem Reifrocke — der am englischen Hofe leider! noch nicht abgeschafft ist — bekleidet, doch war der ganze hintere Theil der Kleidung weggelassen, so, daß man den Seitendurchschnitt der Kleidung sah, so wie sie an dem Körper anliegt. Bei diesen beiden Figuren bemerkte man nun sehr deutlich den großen Unterschied der Verhältnisse dieser beiden Kleidungen zum Körper selbst. Wie die einen den Körper bald widernatürlich zusammenklemmt, bald sich un-erhältnismäßig von ihm entfernt, die andre aber immer sich sanft an den Umriss des Körpers anschmiegt.

Die kleinen, zu nichts dienenden, Damenhüte waren mir lange ein Vergerniß gewesen; ich freuete mich sehr, in den englischen Läden ziemlich große erscheinen zu sehen; aber wie war ich getäuscht, da ich nun die erste mit diesem neuen Hute geschmückte Dame beentlichte. Du liebe Mode! — Da war zwar ein großer Basthut, aber der wohlthätige Zweck eines großen Huthes ganz verfehlt. Er war — mitten im heißen Sommer — dicht zu beiden Seiten an den Ohren hinunter gebunden, und ganz aus dem Gesichte gesetzt, die Seitentheile des Kopfs mußten also unerträglich heiß seyn, und die Augen erhielten von dem breiten Rande auch nicht ein Bißchen wohlthätigen Schatten. Was man an der Form gewonnen hatte, war an der Art des Gebrauchs wieder verloren gegangen. Im Winter ließe sich diese Art des Gebrauchs noch wohl entschuldigen. Aber Mode entschuldigt ja alles; und unser einer muß wohl Respekt haben.